

Norbert Giovannini

CityCult-Projekt

Heidelberg im Ersten Weltkrieg

Kann man mit 13 bis 16-jährigen Jugendlichen in einer knappen Woche wesentliche Einsichten und Erfahrungen zu einem viele Generationen entfernten historischen Geschehen, dem Ersten Weltkrieg, entstehen lassen?

Vom 27. bis 31. Oktober 2014 (in den Herbstferien) versuchten dies ca. 25 Jugendliche aus Heidelberger Gymnasien, zusammen mit einem Team aus Referendaren, Studierenden, Wissenschaftlern, Lokalhistorikern und jungen FSJlern – eingeladen vom Jugendtreff CityCult (einer Kooperation der Evangelischen Altstadtgemeinde Heidelberg-Providenz mit der Stadt Heidelberg). Der thematische Fokus lag auf „Heidelberg im Ersten Weltkrieg“, was möglich machen sollte, den lokalen Bezug, Orte, Namen, Geschehen zu nutzen und zugleich in Institutionen vor Ort zu forschen. Projektarbeit braucht Nähe, sie versucht, Wirklichkeiten plastisch und begrifflich zu erfassen, sich über die noch verfügbare Erinnerung von Menschen, die Teilhaber und Zeitgenossen waren, ein Bild zu machen. Sie ist keine didaktische Spezialmethode, sondern von Anspruch und eigener Geschichte aus betrachtet der Versuch, durch erfahrungsgelitetes, aktives und selbstständiges Lernen Bildungsprozesse tief zu verankern. Vage Begriffe wie „Erlebnis, Tun, Begegnung“ versuchen die aktivierende und prägende Wirkung von Erfahrung in sozialen und kulturellen Umwelten zu erfassen. Die klassische Projektidee verbindet anspruchsvolle, realistische und relevante Aufgaben, ein hohes Maß an Mitwirkung und Eigenaktivität von SchülerInnen, gemeinsame Planungsprozesse, die Einbeziehung der Sinne und die von Kognitionsstrukturen sowie eine unverkennbare interdisziplinäre Produktionsorientierung.

Nicht alle diese Kriterien können in der Regel mit neu zusammengesetzten oder in Projektarbeit unerfahrenen Gruppen umgesetzt werden. Vieles bedurfte der langfristigen Planung, auch im Hinblick auf eine ungewisse Teilnehmerzahl und deren Interessen. Das CityCult-Team entschied sich für eine Mischung traditioneller Informationsvermittlung, Begegnungen mit Experten, Einblicke in Archivbestände und Exkursionen zu Orten (in unmittelbarer städtischer Umgebung und auf dem ehemaligen Kriegsterain bei Verdun). Die „Ortsbeziehung“ zu Heidelberg vermittelte eine Konkretheit der Wahrnehmung, in die historisches Umfeldwissen eingebettet werden konnte: Die Wirkungen des Kriegsgeschehens auf die Bevölkerung und typische Modi der Verarbeitung von Krieg, Sterben, Leid, ebenso wie fatale Wirkung von Heroisierungen, blinder Gefolgschaft, Mythenbildung und naiver Gläubigkeit (an Gott, Kaiser und Vaterland).

Am ersten Tag des Projekts wurden in didaktisch eher konventioneller Form anregende Aufgaben, szenische Aufstellungen und didaktisch aufbereitete Grundinformationen zu den epochalen „Innovationen“ des Ersten Weltkriegs angeboten. Durch Vermittlung von Prof. Manfred Seidenfuß (PH-Heidelberg) berichteten vier Studentinnen von ihren lokalgeschichtlichen Forschungen. Jessica Pschytula zur Heidelberger



Teilnehmer_innen des CityCult-Projekts Erster Weltkrieg verteilen vierzig Rosen auf dem Nationalfriedhof von Douaumont bei Verdun. (Foto CityCult; Dienstag, 28.10.2014)

Bürgerwehr (siehe Artikel in diesem Jahrbuch), Rebecca Grieb und Patricia Wiebach zu den ausländischen Studierenden, Saskia Hallas zur Lebensmittelversorgung und Nathalie Voss zum studentischen Patriotismus. Neben den Informationen selbst wurden für die teilnehmenden Jugendlichen Forschungsverfahren und -wege sichtbar.

Mit erheblichem Aufwand hatten Markus Tiemeyer von CityCult als Organisator und Dr. Jürgen Beust als Einwerber von Spenden eine Exkursion nach Verdun

am zweiten Projekttag möglich gemacht. Weitab von jedem fragwürdigen „Kriegstourismus“, der leider noch immer in vielen Gedenkstätten praktiziert wird, konnten die Teilnehmer Nähe und Distanz zum Kriegsgeschehen entwickeln. Das vollständig zerstörte Dorf Fleury im noch immer von Granattrichtern zerklüfteten Gebiet, ein Mahnmal und auf Stelen angebrachte Hinweise auf die Bäckerei, das Rathaus, den Bauernhof. Das gigantische „Beinhaus“ von Douaumont, in dessen Untergeschoss die nicht mehr identifizierbaren Gebeine von 130 000 Soldaten liegen; der davor gelagerte Soldatenfriedhof mit der militärischen Reihung der Gräber. Das monströse Fort Douaumont, dessen lebensfeindliche Architektur unmittelbar, bedrückend und klaustrophobisch wirkt. Ein Rückzugs- und Schutzort, der umso fanatischer umkämpft war und für Tausende von Soldaten die letzte Lebensstation darstellte.

Vermittelt über diese starke und emotionale Begegnung stürzten sich die jugendlichen Teilnehmer in den nächsten beiden Tage neugierig in die Projektarbeit, begleitet von CityCult-Mitarbeitern und unterstützt von zahlreichen Fachleuten.

Hans-Martin Mumm, Stadtrat und Vorsitzender des Heidelberger Geschichtsvereins, führte zu den zahlreichen Lazaretten in der Weststadt, die in Hotels, Arztpraxen, Schulen und den beiden Kliniken (St. Josephs-Krankenhaus und Garnisonslazarett in der Landhausstraße 31) eingerichtet worden waren.

Norbert Giovannini informierte in einer Exkursion auf dem sog. Ehrenfriedhof über die Herkunft von 24 Gräbern russischer Kriegsgefangener. Aus den wenigen vorhandenen Dokumenten wurden vor Ort deren Herkunft und Namen rekonstruiert und die eigentümlichen Umstände der 1934 unter NS-Regie erfolgten Umbettung auf dieses Gräberfeld erläutert. In einer zweiten Gruppe erhielten die TeilnehmerInnen Material zu den Kriegsgefangenen und ihren Lagern im Stadtgebiet (vgl. Norbert Giovannini: Heidelberg im Ersten Weltkrieg, in HJG 19/2015).

Intensive Dokumentenarbeit bot die Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in der Pfaffengasse an, Kai Gräf bearbeitete das Augusterlebnis 1914, also den Kriegsausbruch, Dr. Michael Braun die Umbruchsituation zum Kriegsende jeweils aus lokaler Perspektive (Vgl. Kai Gräf: Kriegsbegeisterung und geistige Mobilmachung, in HJG 19/2015). Dr. Karin Zimmermann von der Handschriftenabteilung der

Universitätsbibliothek bot ausgewählte Einblicke in die Tagebuchaufzeichnungen des Historikers Karl Hampe. Diese vermittelten sowohl das Elend unter Kriegswirtschaftsbedingungen wie auch die hypertrophen politischen Obsessionen eines typischen Gelehrten, bei dem der Kriegstaumel alle kritischen Sicherungen ausschaltete.



Der Kunsthistoriker Dr. Marius Mrotzek vermittelte Objekte und Erinnerungen eines Heidelberger Normalbürgers, der unversehens in eine soldatische Existenz

Recherchen zu den kriegsgefallenen Heidelbergern im Stadtarchiv Heidelberg. Links Diana Weber vom Stadtarchiv. (Foto CityCult; Mittwoch, 29.10.2014)

hineingepresst wurde und diese nur äußerlich unbeschädigt hinter sich lassen konnte. Schuldekanin Dr. Beate Großklaus und der katholische Dekan Dr. Joachim Dauer standen als Fachleute für die zweideutige und zweifelhafte Positionierung der christlichen Kirchen zur Verfügung. Diana Weber und Günter Berger vom Stadtarchiv unterstützten hingebungsvoll die Dokumentenarbeit zu den Heidelberger Kriegsgefallenen und zum nachgelassenen Tagebuch der Margarethe Schmitt. Deren Aufzeichnungen beeindruckten die jungen Teilnehmerinnen tief. Ihren Berichten vom Alltag nach Kriegsbeginn ist beigemischt eine fast paranoide Angst vor Ausländern und Spionen, die hinter jeder Ecke lauern; zugleich schwelgt sie in Durchhalteparolen und einem naiv-gläubigen Vertrauen auf die Lenkungscompetenz des Kaisers.

Weitgehend in der Regie des Veranstalterteams stand die Ausstellungseröffnung am 31. Oktober 2015 im Rathausaal, die zugleich die Erträge der Projektarbeit präsentierte. Mit musikalischen Beiträgen begleiteten Sonya Isaak (Gesang), Thierry Stöckel (Konzertmeister der städtischen Philharmonie), Martin Benend (Piano) und Rapper „PulsMC“ die Veranstaltung. Grußworte (u.a. von Bürgermeister Wolfgang Erichson, Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez, der Bürgerstiftung, des VDK und Karla Jauregui, Leiterin des Montpellier-Hauses, verdeutlichten die Einbindung zahlreicher Unterstützerguppen und Sponsoren, was nicht zuletzt Jürgen Beust und seiner leidenschaftlichen Spenden-Einwerbung zu danken war.¹ Marius Mrotzek als Verantwortlicher für die Ausstellung und Norbert Giovannini als wissenschaftlich-didaktischer Berater verdeutlichen Ziele, Bausteine und Erfahrungen mit dem Projekt und leiteten zur Ausstellung im Rathausfoyer über.

Parallel zur Projektwoche hatte Marius Mrotzek zusammen mit Dirk Welz vom Kreativzentrum Bergheim die grafische Gestaltung der Ausstellung, das Arrangement der Objekte, die Werbebanner und – aus eigener Recherche – aufschlussreiche Dokumente und Objekte arrangiert und in der Projektwoche vorgestellt. Erfahrungsgemäß erzeugen selbst unscheinbarste Objekte in historischen Ausstellungen nachwirkende Objektbezüge, während Texttafeln, Poster und Plakate eher flüchtige Eindrücke hinterlassen. Durch Soldbücher, Orden und Ausrüstung wird das tiefe Eindringen des Militärischen in die Alltagsgestaltung nachvollziehbar. Wie dies auch die parallel statt-



Teilnehmer_innen und Begleitpersonen des CityCult-Projekts Erster Weltkrieg vor dem Eingang zu Fort Douaumont bei Verdun. (Foto CityCult; Dienstag, 28.10.2014)

findende Ausstellung der metropolregionalen Archive „„Heimatfront“ – Der Erste Weltkrieg und seine Folgen im Rhein-Neckar-Raum (1914–1918)“ unter Beweis stellte.

Im Unterschied zu dieser Ausstellung wäre es unangemessen gewesen, auf vier dicht gedrängte Projektstage in einem Parforceritt eine Ausstellung zur Thematik „Heidelberg im 1. Weltkrieg“ anzustreben. Es ist geradezu ein Konstruktionsfehler vieler gut gemeinter Projekte, ohne wirkliche Vertiefung ins Material anspruchsvolle Präsentation zu kreieren, die von Niveau und Durcharbeitung eher die Vorbereitungsarbeit der Projektlehrkräfte als die tatsächlichen Internalisierungen der Teilnehmer demonstrieren. Das CityCult-Team forderte daher am Freitagmorgen, vier Stunden vor der Präsentation, die Teilnehmer auf, ihre Eindrücke, ihre Erfahrungen, ihre Reflexionen zu den verschiedenen Stationen des Projekts zu formulieren und dem vorhandenen Ausstellungsmaterial beizugesellen. So entstand ein nachvollziehbarer Kontext von Materialgrundlagen des Projekts und Wahrnehmungen der Teilnehmer, der auch verdeutlichen konnte, wie „angerührt“ die Jugendlichen waren von den sachlichen, politischen und biografischen Inhalten, die ihnen zugemutet worden waren.

Auf Initiative von Karla Jauregui wurde die Ausstellung im Dezember 2015 in Montpellier im „Haus der internationalen Beziehungen“ gezeigt. Mit einer Posterwand waren Schülerinnen des Collège Les Aiguères bereits an der Heidelberger Ausstellung beteiligt.

Anmerkung

- 1 Sponsoren waren die Bürgerstiftung Heidelberg, der Lions Club, die Sparkasse und die Volksbank Heidelberg, der Sozialverband VDK und das Autohaus Peters.